

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 22 (1932)  
**Heft:** 52  
  
**Rubrik:** Berner Wochenchronik

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 28.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Berner Wochenchronik

## Waldweihnacht.

Still und dunkel ist der Wald,  
Meiner Schritte Echo hallt  
Knirschend durch die Einsamkeit.  
Strauch und Baum sind überschneit,  
Prangen weiß im Winterkleid.  
Aus der Ferne säuselt's sacht:  
„Stille Nacht, o hell'ge Nacht,  
Friede, Friede sei gebracht!“  
Und ein heimlich Klingen hallt  
Zitternd durch den dunklen Wald;  
Wie ein ferner Engelschor  
Schallt es leise an mein Ohr:  
„Stille Nacht, o hell'ge Nacht,  
Friede, Friede sei gebracht!“

Hermann Hofmann.

## Schweizerland

Die zweite Sessionswoche der Bundesversammlung begann im Nationalrat ziemlich eintönig mit der Diskussion des Voranschlages für 1933. Reinhard (Soz.) verlangte Abstriche an den Krediten für die Abrüstungskonferenz und den Völkerbund. Als Bundesrat Motta den Antrag beim richtigen Namen nannte, antworteten Reinhard und auch Schmid (Soz., Aargau) ziemlich erregt, so daß der Präsident eingreifen mußte. Ansonst geschah während der 9 Sitzungen, die das Budget beanspruchte, nichts Aufregendes mehr. Es wurden zwar noch einige Kredit-erhöhungsbegehren gestellt, aber schließlich wurde der Voranschlag in der Fassung der Finanzkommission genehmigt. Auch die Schlußabstimmung über den Besoldungsabbau erfolgte, so daß nun die Referendumsfrist zu laufen beginnt. Sehr ruhig verlief auch die Debatte über das Eisenbahnunglück in Luzern, aber dann erreichte die Session mit der Besprechung der Genfer Ereignisse ihren Höhepunkt. Erst begründeten Jöb (Bern) und Rochat (Lausanne) ihre Interpellationen, in welchen beide zu beweisen suchten, daß die seit 1919 bewiesene Langmut und Geduld von den Gegnern des Staates mißdeutet und mißbraucht wurde. Auch die beiden sozialistischen Sprecher, der Genfer Rosselet und der Berner Reinhard, zogen viel zahlreichere Saiten auf als bei den Kriegsschälmeien in ihren Blättern. Rosselet will seine politischen Ziele nur mit Hilfe des Stimmzettels, also ganz ohne Gewalt erreichen, während Reinhard die Genfer Ereignisse „evolutionistisch“ zu erklären versuchte, aber dennoch die „Re-

volution“ als das umgestaltende Prinzip pries. Sachlich, aber glänzend beantwortete Bundesrat Minger die Interpellationen. Er rekonstruierte aus den Untersuchungsergebnissen und Zeugnisaussagen den Hergang der Ereignisse. Und es wirkte geradezu sensationell, als der Chef des Militärdepartements über eine geheime kommunistische Vertrauensmännerversammlung, die in Zürich nach den Genfer Ereignissen stattgefunden hatte und über deren Verlauf ihm ein günstiger Wind berichtet hatte, sprach. Die Sozialisten nahmen diese Enthüllungen mit einem weinenden und einem lachenden Auge entgegen, die beiden Kommunisten im Räte aber waren sprachlos. Zum Schluß forderte Herr Minger die Sozialisten auf, klar Stellung zu beziehen und sich von Nicole, dessen Methoden kommunistisch seien, zu trennen. Justizminister, Bundesrat Häberlin, ergänzte die Ausführungen Mingers sehr glücklich und appellierte nicht nur an die Sozialisten, sondern auch an die gesamte Arbeiterschaft, nicht durch Druck Gegendruck zu erzeugen, sondern jetzt in den Zeiten der Not zusammenzustehen.

Der Ständerat beschloß erst in einer etwas humoristisch angehauchten Sitzung den Beitritt der Schweiz zum internationalen Abkommen über den Walfischfang, beriet über die Bundesstrafrechtspflege, bewilligte die Nachtragskredite, das neue Betäubungsmittel-Abkommen, die produktive Arbeitslosenfürsorge und stimmte auch dem Taggelbabbau einstimmig zu.

Die Vereinigte Bundesversammlung tagte am 15. Dezember. Bei den Wahlen wurde als Bundespräsident für 1933 Bundesrat Schultheß mit 165 von 174 Stimmen zum Präsidenten und Bundesrat Bilet mit 156 von 171 Stimmen zum Vizepräsident gewählt. Vom Demissionschreiben Bundesrichter Virgile Rossels nahm die Versammlung Kenntnis. An seine Stelle wurde sein Sohn, Oberrichter Jean Rossel, mit 144 Stimmen, an Stelle des ebenfalls zu erlegenden verstorbenen Bundesrichters Rambert Prof. Guex mit 151 Stimmen gewählt. Präsident des Bundesgerichtes wurde mit 149 Stimmen Bundesrichter Thelin und Vizepräsident mit 133 Stimmen Bundesrichter Couchepin. Ins eidgenössische Versicherungsamt wurde als Ersatzmann mit 94 Stimmen Oberrichter Dr. D. Lang (Zürich) gewählt. Die Begnadigungsgesuche wurden nach den Anträgen der Begnadigungskommission, die in 11 von 124 Fällen vom Bundesrat abwich, erledigt, mit einer einzigen Ausnahme, der weitergehenden Begnadigung eines Posthalters im Baselland.

Der Bundesrat beschloß, die Amtsdauer außerparlamentarischer, eid-

genössischer Kommissionen mit ständiger Charakter auf durchwegs drei Jahre festzusetzen und zwar so, daß sie mit der Amtsdauer der eidgenössischen Beamten zusammenfällt. Er beschloß folgende Veränderungen im politischen Departement: Gesandtschaftsattaché Dr. Pierre Anton von Salis, zurzeit an der Gesandtschaft in Washington, kommt an das Politische Departement in Bern. Dr. Räder, zurzeit provisorisch angestellt am Politischen Departement in Bern, wird Attaché an der Gesandtschaft in Washington. Hans Beat von Fisser, im Haag, wird Attaché daselbst. Dr. Werner Zuber, früher am Konsulat in Schanghai, jetzt am Politischen Departement in Bern, übernimmt das Generalkonsulat in Budapest. Der bisherige Vertreter in Budapest, Paul Frossard, geht ans Konsulat in Venezuela. — Dem neuen deutschen Berufskonsul in Genf, Dr. Wolfgang Krauel, und dem neuen italienischen Berufskonsul in Zürich, Romano Lodi Fé, wurde das Exequatur erteilt. — Als Mitglied des Bankrates der Schweizerischen Nationalbank wurde Robert Stehli-Zweifel in Zürich gewählt. — Dem Finanzdepartement wurde der Auftrag gegeben, das dritte eidgenössische Mobilisationsanleihen vom Jahre 1915 von 100 Millionen Franken zwecks Konversion zu kündigen. — Zum Delegierten des Departements des Innern im Direktionskomitee des Schweiz. Roten Kreuzes wurde Dr. A. Carrière, Direktor des eidgenössischen Gesundheitsamtes, ernannt. — Als Mitglieder der eidgenössischen Pensionskommission wurden für eine neue Amtsdauer bestimmt: Dr. Benz, Rechtsanwalt, in Winterthur; Ständerat Züst, in Luzern; Dr. Alder, Arzt, in Zürich; Dr. Morin, Arzt, in Genf; Nationalrat Bitton, in Oppens (Waadt); Dr. Spillmann, Fürsprecher, in Solothurn und Dr. Bianci, Arzt, in Lugano. Als Ersatzmänner der Kommission wurden bestimmt: P. Bratschi, Sekretär des Metallarbeiterverbandes, in Bern; Dr. C. Stämpfli, in Bern; Dr. med. Real, in Schwyz, und Dr. med. Dumont, in Bern. — Soweit es die dienstlichen Verhältnisse gestatten, wird der 26. Dezember dem Personal der Verwaltungsbureaus der Departemente, der Bundeskanzlei, der Oberzolldirektion, sowie der Generaldirektion der Post-, Telegraphen- und Telefonverwaltung freigegeben. — Der Bundesrat wies die folgenden 6 Personen aus dem Gebiete der Eidgenossenschaft aus, weil sie durch ihre Tätigkeit als Lockspittel, Nachrichtenagenten und Gehilfen die innere und äußere Sicherheit des Landes gefährdeten: Alberto Fistermacher, Detektiv der italienischen Sicherheitspolizei, Corona Rodriguez, Bureauangestellter, Giovanni Sertario, Vertreter, Luigi Alabiso, Dr. jur., Graziella Roda, Alfunto Zamboni, Typograph.





In der Stichwahl um die Gemeindegemeinderatsstelle von Oberhofen wurde Hans Weber mit 133 Stimmen gewählt, auf den Gegenkandidat Robert Bill entfielen 114 Stimmen.

Zum Direktor des kantonalen Technikums in Biel wurde als Nachfolger des verstorbenen Friedrich Saager Architekt Hans Schöchlin gewählt. Mit seiner dieser Tage erfolgten Installation durch Regierungsrat Jöb verband sich eine schlichte Feier, bei welcher Regierungsrat Jöb, der Präsident der Aufsichtskommission, Dr. A. Meister, und der neue Direktor Ansprachen hielten. Beim drauß folgenden Bankett im Hotel „Elite“ sprach Regierungsrat Bösiger.

Die Einweihungsfeier des neuen Amtshauses in Münster gestaltete sich zu einem Volksfest. Das sogenannte Schloß, die ehemalige Wohnung der Kanoniker, wird renoviert werden und dann einen Teil der Bezirksverwaltung aufnehmen. Die „Gensdarmerei“ wird in eine Herberge mit Landjägerwohnung umgeändert werden, das Gefängnisgebäude aus den 90er Jahren wird ganz verschwinden.

Im Steinbruch der Gemeinde Sankt Immer wurde dieser Tage eine große Sprengung durchgeführt. Drei Minenkammern wurden mit zusammen 800 Kilogramm Tefit und Cheddit geladen und zugleich zur Explosion gebracht. Der Anwurf betrug 12–15,000 Kubikmeter brauchbaren Gesteins. Die Gesteinskosten pro Kubikmeter wurden auf ein Zehntel des Normalbetrages reduziert.

Im Bahnhof von Choindoz entgleisten am 13. Dezember vormittags infolge eines Kuppelungsrisse 10 Wagen eines Güterzuges. Drei Wagen stürzten um und die anderen wurden ineinander gestoßen und zum Teil zertrümmert. Verletzt wurde niemand ernstlich, doch ist der Materialschaden bedeutend.

#### † Alfred Bruntschwylter.

Am 5. Oktober dieses Jahres verschied plötzlich unser Mitbürger Alfred Bruntschwylter, der allgemein bekannte und geachtete Unternehmer, in seinem 61. Lebensjahre. Er verließ mittags — scheinbar in voller Gesundheit — sein Haus, um als Lebender nicht mehr zurückzukehren. Unterwegs nach Worb, wo er einer Sitzung hätte beiwohnen sollen, bereitete ein Herzschlag seinem Leben ein jähes Ende. Er hinterläßt eine Witwe mit drei Söhnen, von denen der jüngste erst zwei Jahre und der älteste 16 Jahre zählt. Alfred Bruntschwylter hat das von seinem Vater und Bruder übernommene Geschäft in zäher Arbeitskraft und mit großem Fleiße erfolgreich weitergeführt. Seine Tätigkeit erstreckte sich auf allgemeinen Tiefbau und sanitäre Installationen, daneben betrieb er im Liebesfeld bei Rönz ein Rieswerk mit Zementwarenfabrik, die er auf anerkannt hohe Stufe brachte und erst kürzlich durch große moderne Maschinenanlagen erweiterte. Er sollte leider die Vollendung derselben nicht mehr erleben; die Inbetriebsetzung konnte erst nach seinem Tode erfolgen.

Der Name Alfred Bruntschwylter hat guten Klang, nicht nur in der Stadt, sondern weit herum im Bernerlande und über die Kantons-grenzen hinaus. Groß ist die Zahl der vielen Wasserversorgungen, mit denen er als Ersteller sich eng verwahten fühlte. Wer ihn bei diesen Arbeiten wirken sah, konnte erfahren, mit welcher Sachkenntnis und Großzügigkeit er dabei zu Werke ging. So weitwichtig seine

Unternehmungen auch waren, erschöpfte sich seine Wirksamkeit keineswegs nur im eigenen Betriebe. Mit großem Verständnis und voller Hingabe trat er stets auch für die allgemeinen Interessen des Gewerbeverbandes und der seiner Berufsrichtungen Nahestehenden ein.

Er war während einer Reihe von Jahren Mitglied der Sektion Bern des Schweizerischen



† Alfred Bruntschwylter.

Baumeisterverbandes, an deren Verhandlungen er stets lebhaften Anteil nahm. Ebenso gehörte er dem Verbands der Installateure der Stadt Bern an, wo er vermöge seiner Sachlichkeit und Loyalität ebenfalls reiche Sympathien genoß. Lange Jahre war er auch Vize-Präsident im Verwaltungsrat der Bern-Schwarzenburg-Bahn, wo er stets für die Verkehrsinteressen des Mittellandes eintrat.

Die menschlichen Eigenschaften hielten den Beruflichen die Wage: Er war ein wahrhaft gütiger Mensch, seinen Untergebenen ein vorbildlicher Vorgesetzter, den Seinen der liebevollste Gatte und Vater. Im Wesen und Charakter klar, wie das Wasser der Quellen, die er erschloß, ging er offen und gerade seinen Weg und ließ sich nicht durch äußere Erscheinungen blenden. Das war Alfred Bruntschwylter, und so wird er auch in der Erinnerung aller, die ihn kannten, fortleben.

**Todesfälle.** Im Spital von Samaden starb ganz unerwartet Fräulein Erika Zürcher, die jüngste Tochter des Fabrikanten Zürcher in Langnau. Sie war Laborantin im Bezirksspital Samaden und hatte sich bei einer Skitour zur Diavolezzahütte eine tödliche Erkrankung zugezogen, der sie innert 48 Stunden erlag. — In Langenthal starb alt Musikdirektor Heinrich Genhart nach längerem Leiden. Er war vom Jahrhundertbeginn bis 1925 eng mit dem musikalischen Leben Langenthals verknüpft. — Im hohen Alter von 76 Jahren verschied in Thun der im ganzen Oberland bekannte Kaufmann Karl Schweizer. Er hatte die Firma Schweizer & Cie. von kleinen Anfängen zu einem blühenden Unternehmen emporgearbeitet. — In Heimiswil raffte im Alter von 75 Jahren ein Herzschlag Herrn Jakob Ruhn dahin, der als Gemeindegemeinderat und Notar der weitverbreiteten Gemeinde von 1882–1912 hochgeschätzte Dienste geleistet hatte. — Im Alter von 54 Jahren starb in Spiez Frau Anna Lorn-Staub. Bis Mitte 1931 führte sie das Hotel Bahnhof in

Langnau, von wo sie sich aus Gesundheitsrücksichten nach Spiez zurückgezogen hatte. — In Biel verschied im Alter von 58 Jahren unerwartet alt Bäckermeister Alfred Vogt, ein allgemein bekannter tüchtiger Gewerbetler. — In Nidau starb 42jährig an den Folgen einer Blinddarmentzündung der beliebte Aktuar des Statthalteramtes, Gotthelf Scheidegger.

— In Schwarzenburg verstarb alt Polizeiwachmeister Christian Wenger im Alter von 67 Jahren. Er diente bei der Kantonspolizei im Jura, im Emmental, in Wangen a. A., Fraubrunnen und zum Schluß in Schwarzenburg. Ein Hirn-schlag bereitete seinem Leben ein Ende.

— In Holzegg bei Schönenannen (Gemeinde Schwarzenburg) starb im Alter von fast 90 Jahren Hans Zwahlen.

## Stadt Bern

In der Gemeindeabstimmung vom 18. Dezember wurde das mit einem Ausgabenüberschuß von 2,04 Millionen Franken abschließende Budget der Stadt mit 3552 gegen 765 Stimmen angenommen. Die Stimmbeteiligung betrug 13,1 Prozent.

In seiner Sitzung vom 16. Dezember erledigte der Stadtrat erst einige Einbürgerungsgesuche und übergab dann dem neugewählten Gemeinderat, Dr. rer. pol. Freimüller, die Leitung der städtischen Polizeidirektion und die Stellvertretung des Direktors der Sozialen Fürsorge. Es folgten einige Erwahlen in Kommissionen, dann wurden dem Historischen Museum, dem Schweizerischen Verband evangelischer Arbeiter und Angestellter und dem Wasserfahrverein Neubrück Beiträge bewilligt. Es wurde noch die Schaffung der Stelle eines kaufmännischen Adjunkten beim Gas- und Wasserwerk beschlossen und für die Beschaffung von Reservetransformern dem Elektrizitätswerk ein Kredit von Fr. 45,100 bewilligt. Ein weiterer Kredit von Fr. 68,000 wurde für den Umbau des Hochspannungsnetzes im Gebiete Tellenau-Stauwehr-Engelhalde genehmigt. Für die Bronzefigurierung der im Auftrage der Stadt von Bildhauer Karl Geiser entworfenen Figurengruppen für die Freitreppe zum Südhof des Gymnasiums wurde ein Nachtragskredit von Fr. 35,000 bewilligt. Hier auf hielt der abtretende Präsident, Notar D. Witz, einen Rückblick über das abgelaufene Jahr und fand dabei besonders warme Worte für den abtretenden Gemeinderat, Polizeidirektor D. Schneeberger, der von 1901–1917 Mitglied des Stadtrates war, den er 1910/11 präsiidierte. Dann versah er während 15 Jahren das Amt des städtischen Polizeidirektors. Endlich reichte noch Nationalrat Bratschi (Soz.) wegen schwerer Ueberlastung seine Demission als Stadtrat ein.

Die Zentralschulkommission der Stadt Bern hat die Ferien für 1933 folgendermaßen festgelegt: Frühlingsferien von Sonntag, dem 26.



März, bis und mit Montag, dem 17. April, die Sommerferien von Samstag, dem 8. Juli, bis und mit Sonntag, dem 13. August, die Herbstferien von Sonntag, dem 24. September, bis und mit Sonntag, dem 15. Oktober, und die Neujahrferien von Sonntag, dem 24. Dezember, bis und mit Sonntag, dem 7. Januar 1934.

Im Sinne einer allgemeinen Umfrage werden auch nächstes Jahr sämtliche städtischen Schulen vom 5. Schuljahr an in der Zeit von Mitte Mai bis etwa 10. September den Unterricht um 7 Uhr beginnen. Für die Schüler des 1. bis 4. Schuljahres fängt die Schule auch im Sommer um 8 Uhr an.

Die Städtische Polizeikommission beantragt dem Gemeinderat einstimmig die Beförderung von Wachmeister G. G. a. z. zum Polizeikommissär. Er wird am 1. Januar 1933 an Stelle des in den wohlverdienten Ruhestand gehenden Polizeikommissärs Mägli treten.

† **Johann Friedrich Kropf-Baud,**  
gew. Postverwalter in Bern.

Am 20. Oktober 1932 verstarb nach langem, schwerem Leiden Herr Johann Friedrich Kropf-Baud, gewesener Postverwalter an der Briefaufgabe Bern. Der Verstorbene stand 40 Jahre lang im Dienste der Eidg. Post, fast zwei Jahrzehnte als Leiter der Filiale Mattenhof, von wo aus er nach seiner Beförderung an die Hauptpost übersiedelte.

Johann Friedrich Kropf war ein stiller, bescheidener Beamter von absoluter Treue und Zuverlässigkeit. Seinen Mitmenschen gegenüber war er ein Mann von hohem, bürgerlichem Anstand und rechter, gerader Gesinnung. Wer ihn näher kannte, fühlte sich mit einem Freunde von edlen Charaktereigenschaften verbunden. Aus einfachen, soliden Verhältnissen stammend, hielt er allzeit an einer gesunden, nüchternen Lebensauffassung fest. Seinen Angehörigen war er ein treubeforgter, ernster Gatte und Vater.

In den letzten Jahren nahm ihn der Dienst voll und ganz in Anspruch. Es stellten sich Ermüdgungszustände ein, es fehlte je länger je mehr die körperliche und geistige Frische. Auch hatte man das Gefühl, daß einzig die große Energie ihn aufrecht erhielt. In seiner bescheidenen Art, von sich wenig Aufhebens machend, entging selbst den Nächsten der Ernst der Lage seines Gesundheitszustandes, bis ihn die ersten deutlichen Boten seines schweren Schicksals in Spitalbehandlung zwangen, von der er sich nach schmerzreicher Zeit nur für kurze Dauer erholen sollte.

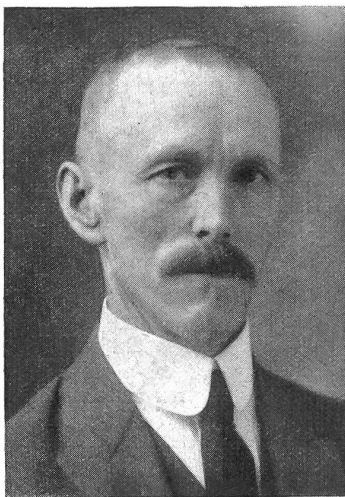
Und nun folgte eine Kette schwerer Tage, Monate und Jahre. Mit ungeheurem Lebenswillen kämpfte der Kranke mit dem stärkeren Geschick, dem er nach langen und schweren Tagen nun erlegen ist.

Wer im traulichen Krankenzimmer die Stunden nächtlichen Wachseins mit ihm geteilt, empfand das über alle Maßen erdrückende Schicksal, das hier seiner Erfüllung entgegenstand. Und immer war es, der aufmunterte, wenn an die ihm auferlegte Last erinnert wurde.

Freunde und Bekannte, die ihn besuchten, waren erstaunt ob der ruhigen Abgeklärtheit des stillen Kämpfers. Alles was Johann Friedrich Kropf in den schweren Tagen von seinem sonst recht verschlossenen Innern offenbarte, war ruhige, besonnene Männlichkeit, die sich ohne Klage in das Unabänderliche fügte.

Zu all dem, was er während seiner Krankheit an Schönerm erfahren durfte, waren zwei Aufenthalte im Berner Oberland. Wie beglückt ruhte sein Auge auf der herrlichen Bergwelt, den schönen Gefilden und auf der bewegten

Weite des Sees. Hier nahm er Abschied von der Natur, deren Werden und Vergehen ihn immer tief berührte. Der Winter 1931/32 traf Joh. Friedr. Kropf auf dem Krankenlager, dem er von nun an verfallen war. Und als der Frühling seine ersten Boten ins Land sandte, hatte der Kranke seine letzte Hoffnung, vielleicht noch einmal zu Kräften zu kommen, begraben. Der Sommer brachte schwere Tage



† **Johann Friedrich Kropf-Baud.**

und traurige Nächte für den Kranken und die, die ihn leiden sahen. Gehegt und gepflegt in nimmermüder, liebevoller Fürsorge, umgeben von seiner treuen Gattin und seinen Kindern, ging der Kranke immer mehr dem Zusammenbruch entgegen, der ihm glücklicherweise erspart blieb.

In den Vormittagsstunden des 20. Oktobers trat der Tod als Erlöser an das Bett des Kranken.

† **Christian Badertscher,**  
gew. Mehgermeister in Bern.

Am 1. September dieses Jahres schloß ein Mann die Augen zur letzten Ruhe, dessen wir auch an dieser Stelle gedenken wollen, Christian Badertscher, gew. Mehgermeister im Quartierhof in der Lorraine.

Zusammen mit einem Zwillingsbruder erblickte Christian Badertscher am 6. Oktober 1874 in der Lorraine das Licht der Welt.

Im Kreise von acht Geschwistern wuchs der



† **Christian Badertscher.**

ursprünglich schwächliche Knabe zum kräftigen Jüngling und flotten Turner heran. Wie sein Vater, entschied sich Christian für den Beruf eines Mehgers, den er mit Freude und Interesse bei Mehgermeister Seelhofer in Bern er-

lernte. Früh starb der Vater, und im Alter von noch nicht 20 Jahren trat Christian Badertscher ins väterliche Geschäft, das vorerst noch die Mutter innehielt.

Im Jahre 1896 verehelichte er sich mit der Witwe Marianne Leu geb. Rieber, mit welcher zusammen er die vorher von ihr allein geführte Wirtschaft zum „Römer“ weiterführte. Sechs Jahre später übernahm er dann das kleine väterliche Geschäft selbständig. Mit zähem Fleiße arbeitete er dieses nach und nach in die Höhe, und es war sein Stolz, die Geschäftseinrichtungen Schritt für Schritt modernisieren zu können. Für die einzukaufenden Tiere hatte er ein besonders geübtes Auge und war geschickt im Handel.

Christian Badertscher trat in der Doffentlichkeit nie hervor; auch in den politischen Streit mißchte er sich nicht ein, obgleich er stets zur bürgerlichen Sache stand. Er liebte die Geselligkeit, aber nicht in großem Kreiße. Er konnte wohl auch etwa in Unmut aufbrausen, doch war dies nicht der Ausfluß eines heftigen Charakters, sondern stand im Zusammenhang mit seinen Leiden, an denen er seit Jahren litt, ohne daß es, bis kurz vor seinem Tode, festgestellt wurde.

Zunehmende Schmerzen in Rücken und Gliedern in Verbindung mit wachsender Unbehilflichkeit in seinen Bewegungen veranlaßten ihn, nach dem unerwarteten Tode seiner treuen Lebensgefährtin im Frühjahr 1931 sein Geschäft zu vermieten. Mit zwei Stieftöchtern siedelte er von seiner Lorraine an die Kurfaalstraße über, wo er Heilung von seinem Leiden erhoffte. Trotz aufopfernder Pflege und Anwendung aller ärztlichen Kunst war die fortschreitende Wirbelsäulenversteifung nicht aufzuhalten, und am 1. September trat der Tod als Erlöser an sein Schmerzenslager, ihn dadurch vor noch längerem, schmerzhaftem Siechtum bewahrend.

Mit den drei Stieftöchtern, dem eigenen Sohne und der Tochter, den sieben überlebenden Geschwistern trauert ein weiterer Freundeskreis um den Entschlafenen. Mit ihm ist ein Mehger von altem, solidem Gepräge dahingegangen. Friede seiner Asche! A. A.

Am 18. Dezember wurde unter großer Beteiligung der Katholiken Berns die Marienkirche eingeweiht. Die eigentliche Kirchenweihe wird voraussichtlich durch Bischof Josephus Ambühl am 26. März 1933 erfolgen. Die feierliche Einsegnung wurde durch Pfarr-Dekan Rünli vorgenommen, anschließend daran würdigte er von der Kanzel herab die Bedeutung des Tages. Dann wurde der erste Seelsorger der Marienkirche, Pfarrer E. Simonett, installiert. Am Abend fand im überfüllten Militärgarten eine Begrüßungsfeier statt, an der Pfarr-Dekan Rünli allen Wohltätern und den am Bau beteiligten Firmen und Arbeitern den Dank aussprach. Die Feier wurde durch Vorträge des Orchesters „Cäcilie“ und des neuen Kirchenchors der Marienkirche verschönt.

An den Folgen eines Schlaganfalles verstarb im Alter von 67 Jahren der Stadtmissionar Johann Friedrich Hunziker. Er bediente vor allem die Münster- und Nydegemeinde.

Am 18. Dezember konnte der Direktor der landwirtschaftlichen Abteilung des eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements, Dr. J. Rappeli, seinen 60. Geburtstag feiern.

Ebenfalls am 18. Dezember wurde im Gewerbemuseum die 25jährige Lehrtätigkeit von Keramiklehrer J. Her-

manns gefeiert. Eine große Anzahl alter und junger Schüler, Mitglieder des Werkbundes und Vertreter von Behörden hatten sich eingefunden, um dem verdienten Lehrer ihre Glückwünsche darzubringen. Direktor Haller überreichte dem Subilar im Auftrage des Regierungsrates eine Dankurkunde und eine goldene Uhr. Für den Vorstand des Werkbundes sprach Ernst Vink. Die ganze Feier stand im Zeichen der aufrichtigsten Herzlichkeit.

Uno Amiet schenkte für die Weihnachtslotterie der Kunsthalle ein Bild, das nun jedem Losbesitzer als schöner und wertvoller Gewinn in Aussicht steht. Das Bild, das in der Kunsthalle ausgestellt ist, nennt sich „Kaffee“ und zeigt einen rotblühenden Stock an einer Mauer, die auf der einen Seite einen Blick in den Garten frei gibt.

Im Monat November wurden in der Stadt 67 Verkehrsunfälle zur Anzeige gebracht. Als Unfallsfolgen sind 30 Verletzte, 20 Männer, 7 Frauen und 3 Kinder zu verzeichnen. In 56 Fällen wurden die verantwortlichen Fahrzeugführer zur Anzeige gebracht. An Fahrzeugen waren beteiligt: 59 Personenautomobile, 18 Lastautos und Camionnettes, 11 Motorräder, 3 Straßenbahnzüge, 21 Fahrräder und 3 Pferdefuhrwerke.

Die Polizei warnt vor spanischen Schwindelbriefen, die wieder häufiger auftauchen und vor einem älteren Mann, der Zimmer mietet und Pension nimmt und nach einigen Tagen verschwindet.

#### Postdienst in Bern während der Weihnachts- und Neujahrszeit.

Samstag den 24. und 31. Dezember 1932: Die Schalter bleiben bis 18 Uhr 45 geöffnet, bei der Hauptpost und den Filialen Beundenfeld, Kirchfeld, Kornhaus, Länggasse und Mattenhof über Mittag durchgehend.

Weihnachtstag, den 25. Dezember 1932: Schalteröffnung nur für Postlagerdienst von 9 Uhr 45 bis 11 Uhr 15 und für dringliche Sendungen, beim Transitpostamt. Eine Zustellung der Brief- und Paketpost. Leerung der Briefeinwürfe wie an Sonntagen.

Neujahrstag, den 1. Januar 1933: Schalteröffnung von 9 Uhr 45 bis 11 Uhr 15 bei der Hauptpost und der Filiale Kornhaus, bei den Filialen Beundenfeld, Kirchfeld, Länggasse und Mattenhof wie an Sonntagen. Eine Zustellung der Brief- und Paketpost. Leerung der Briefeinwürfe wie an Werktagen.

Verchtoldstag, den 2. Januar 1933: Schalteröffnung bei der Hauptpost von 7 Uhr 30 bis 12 Uhr 30 und 13 Uhr 30 bis 17 Uhr. Einmalige Zustellung der Briefpost, Post- und Zahlungsanweisungen und der eiligen Nachnahmen. Leerung der Briefeinwürfe wie an Werktagen.

Die Kreispostdirektion.

#### Kleine Berner Anschan.

Wir sind jetzt mitten drin in der Weihnachtszeit, in der Zeit, in der sich alle Menschen eigentlich über den Alltag erhaben fühlen sollten, alles Unrecht, das ihnen im Laufe des Jahres zugefügt wurde, vergessen und ihren lieben Nächsten nur das Allerbeste zum mindesten — wünschen sollten. Und doch ist gerade in dieser Zeit die Welt am ungünstigsten gestimmt, und jeder tut dem anderen so viel Leid an, als er nur irgend kann. Der Volksmund läßt ja auch in den sogenannten „heiligen Nächten“, den Nächten zwischen Thomas- und Neujahrs-

tag, sogar die Toten aus ihren Gräbern auferstehen und diese Gespenster den Lebenden alle Bosheiten antun, die sie ihnen während der Zeit, als sie selbst noch lebten, nicht antun konnten. Wer mir's nicht glaubt, der kann's ja in den „Gespenstergeschichten aus Bern“ von Hedwig Correvon nachlesen. Na, und wenn aber schon die „Seligen“ um diese Zeit aus ihren Gräbern hervorkommen, um die noch lebenden Unseligen zu plagen, so kann man's schließlich auch den Lehrern nicht verargen, wenn sie alles tun, um ihren Mitschülern die Weihnachtszeit zu vergällen.

So rein äußerlich ist z'Bärn natürlich auch alles auf eine „selige, fröhliche Weihnachtszeit“ abgestimmt. Die Schaustafeln tiefen nur so von neumodischer und auch altmodischer Weihnachtsstimmung. Man kann mit Wachsfiguren geschmückte und elektrisch montierte Tannenbäumchen bewundern und sieht alles was ein Kinderherz irgend entzünden kann. Man sieht kleine, elektrische Lokomotiven, elektrische Krokodile, Miniatur-Zent-Boiler und alle Arten von Radioapparaten. Ja, es gibt sogar noch Puppen auf der Welt, die „Papa-Mama“ jagen können, obwohl ich vermute, daß dies nur ewige Ladenhüter sind. Heutzutage ist ja doch schon das siebenjährige kleine Fräulein so aufgeklärt, daß es an einer Puppe keine Freude mehr hat, wenn diese nicht zum mindesten Numbertänzen und -stufen kann. Und auch der kleinste Junge wünscht sich kein Bilderbuch mehr, sondern drängt nach einer mechanischen „Figur“, die sich auch wirklich in die Lüfte erheben kann und deren Pilot statt wirklichen Bomben Anallbonbons abwirft. Von den Wünschel der weiblichen Kinder von rund 1000 Wochen will ich da gar nicht viel reden, denn erstens sind mir diese unbedingt schönsten und interessantesten Bewohner unseres Erdballes schon sehr stark über den Kopf gewachsen, so daß mir ihre Psyche schon etwas fremd geworden ist, und zweitens reden sie mit mir doch nur mehr über Sportgelegenheiten, da ich ja doch infolge vorgerückter Jahre kein passendes „Girtoobjekt“ mehr bin. Die bestandenen Gattinnen aber, die sich seinerzeit vom Christkindl etwa ein neues Kleid, ein hübsches Schmuckstück oder vielleicht gar ein lebendiges Christkindelchen zum Benutzen und Verschärfeln wünschten, plangen doch heute im besten Falle nach einem neuen Radioempfänger oder, falls sie das allerneueste Modell schon haben, etwa nach einem elektrisch-vollautomatischen „D. S. W.“-Kühlapparat mit Rotationskompressor, der dann allerdings ein kleines Jahresgehalt des Gatten kostet. Eines ist nämlich z'Bärn trotz der Umwertung aller Werte heute noch gerade so atut wie anno dazumal, nämlich daß Männlein wie Weiblein für gute Bissen schwärmen, ganz gleich, ob sie Anhänger der schlanken Linie oder der üppig schlanken Weiblichkeit sind. Der Unterschied ist nur darin zu finden, daß vor 20 Jahren die Hausfrauen ihren Stolz darin setzten, diese guten Bissen selber zu fabrizieren, während sie je heute von einer „Kochkonfektion“ im fertigen Zustand beziehen und dann mit Hilfe technischer Erzeugnisse bis zum Gebrauch genießfähig erhalten.

Ansonst steht man aber im allgemeinen die Allgemeinheit für alles Mögliche und Unmögliche in Kontribution. Die Sporthotellerie zum Beispiel hat bei den Bundesbahnen die verbilligten Winterportbillette durchgedrückt. Verbilligte Fahrten vom Lande nach der Stadt aber zu Einkaufszeiten, wie gerade die Weihnachtszeit eine ist, liegen den S. B. B. nicht, weil diese Fahrten nicht, wie der Sport das soll „erzuchtigen“, sondern höchstens den stadtbürokratischen Geschäften helfen würden, ihre Steuern und turnhaus hohen Mietzins leichter zu bezahlen. Auch gestaltet letzteres angeblich die schwierige finanzielle Lage der Bundesbahnen nicht, obwohl man meinen könnte, daß die halbleeren Züge ja Bärn auch nicht viel weniger kosten sollten als volle Züge. Die Speisen dürften sich da wohl so ziemlich gleich bleiben. Und man wendet sich auch viel an die „Pri-vaten“. Man sammelt zur Weihnachtszeit für

die Jugend, für die Abnormalen, für die Arbeitslosen, für Ferienheime, für die Heilsarmee, kurz und gut für alles Mögliche. Vielleicht sammelt man sogar auch für bedürftige Greise, was vielleicht nötiger wäre als die Sammlerei für die Jugend, da ja die Jungen, wenige Fälle ausgenommen, immer meist noch bei irgendwelchen „Alten“ unterzuschlafen können, wenn es ihnen wirklich zu schlecht geht. Während die Alten, die ja heute von allen Verdienstmöglichkeiten geradezu ausgeschlossen sind, nur ausnahmsweise irgendwo unterzuschlafen können. Das Sprichwort, daß eine Mutter leichter sieben Kinder ernähren kann, als sieben Kinder eine Mutter, ist heute noch ebenso zutreffend wie vor einigen tausend Jahren. Und wenn wir so weiter machen, so wird wohl im Jahrhundert der Humanität noch die Praxis der ausgestorbenen Indianerstämme wieder aufkommen, die ihre „Alten“ aussetzen und im Winter erfrieren, im Sommer verhungern ließen. Die Natur ist ja seit jeher barmherziger als die Menschen, besonders im Winter macht sie diese Geschichte ziemlich rasch und schmerzlos ab. Der heutige Mensch gibt den Alten einfach keine Arbeit mehr, ganz gleich, ob es sich um körperliche oder geistige Leistungen handelt, die die Alten vielleicht noch besser bewältigen könnten als so mancher Junge. Wo immer die Alten antreffen, heißt es: „Wir müssen doch zu allererst die Jugend unterbringen, der gehört die Gegenwart und die Zukunft, Ihr habt dafür die Vergangenheit.“ Ich kann auch ein Liedchen davon singen, und deshalb bin ich trotz der „fröhlichen, seligen Weihnachtszeit“ vielleicht etwas zu verbittert. Es ist aber wirklich nicht recht, wenn man den Alten auch das Recht auf solche Arbeit wegnimmt, die sie noch ganz leisten und damit vielleicht auch noch ein paar Junge über Wasser halten könnten.

Aber es ist halt einmal so. Schon Schefel jagte: „Der Mensch ist ein Barbar von Natur, zum Scherz verzehrt er seine Nebentat.“ damals, als er dies sagte, war es noch der Monolog einer Gans, aber heute nach der Umwertung aller Werte kann man es getrost auf alle nicht pensionsberechtigten „Alten“ anwenden, die aus irgend einem Grunde nicht in der Lage waren, Kapitalien anzuhäufen oder ihre Ersparnisse in der Kriegs- oder Nachkriegszeit anbauen. Und das ist im Gegensatz zum berühmten Solothurner Lied „nit immer so gsi“.

#### Treuga Dei.

Weihnachtsfrieden herrscht nun wieder Ringsum auf der ganzen Welt. Bis auf ein paar kleine Plätzchen, wo der Friedenswille fehlt. Und auch dort stellt sehr bescheiden Man nur für die Zukunft klar, Wie man es gerne möchte haben, Dann im jungen, neuen Jahr.

Japan wünschte sich ganz China, China nur s'Randschutuo, Sowietrußland wünscht sich beides, Ganz natürlich, sowieso. England braucht des Weltalls Oele, So Benzol wie auch Benzil, Meereswellen auszuglätten, Wenn es stolz darüber zieht.

Frankreich möcht' gern Sicherheiten, So zu Lande wie zu See, Braucht dazu ganz selbstverständlich Seine große „Grande armée“. Alle Tanks- und Luftgeschwader, Die's mir gibt am Erdenrund, Alle Panzerkreuzer und die Herrschaft über'n Völkerbund.

Deutschland wünscht sich fast das Gleiche, Auch Italien wär' dabei, Serben, Tschechen und Rumänen Und die ganze Klerlei. Alle wollen alles selber, Was es gibt, für sich allein, Haben sie's, wird auch der Frieden Aller Welt gesichert sein. S o t t a.